

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Anwärter 1 Mt.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 34.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Montag, den 21. Januar.

Verlags-Zersprecher No. 2206.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Die politischen Kämpfe auf dem Gebiete der inneren Politik sind in letzter Woche durch einen Rast- und Festtag unterbrochen worden. Die Zweihundertfeier der Erhebung Preußens zum Königreich ist in der Reichshauptstadt mit festlichem Gepränge begangen worden, aber nicht nur in Berlin, sondern überall im deutschen Vaterlande ist dieser Tag als nationaler Gedentag gefeiert und empfunden worden.

Aber dieser Festtag bedeutete nur eine kurze Unterbrechung der politischen Kämpfe, die uns beschäftigen. In dieser Woche galten diese Kämpfe in erster Reihe der vielumstrittenen Kanalvorlage, die jetzt dem preussischen Landtag zugegangen ist. Die Kanalvorlage bildet nicht nur das Hauptstück der Session des preussischen Landtages, sondern, da der Ausgang des Kampfes um die in der Vorlage geforderten Kanäle entscheidend sein wird für die Stellung der Regierung zu den konservativen Parteien, so ergibt sich der natürliche Zusammenhang des Kampfes um die Kanalvorlage mit den Kämpfen, die uns auf dem Gebiet der Reichspolitik bevorstehen, ganz von selbst.

Im preussischen Abgeordnetenhaus, das in letzter Woche die erste Lesung des Etats in vier Sitzungen zu Ende brachte, ist die Kanalfrage bisher nur gestreift worden. Die preussische Regierung tritt mit einer Sicherheit auf, als ob sie die Gewissheit habe, daß diejenigen Parteien, welche vor 2 Jahren die Kanalvorlage zu Fall brachten, bereit seien, eine Revision ihrer Haltung vorzunehmen. Wer aber die Dinge objektiv betrachtet, muß feststellen, daß bisher nur sehr schwache Anzeichen für eine solche Aussicht vorhanden sind. Der Reichstag hat in letzter Woche mit einigen Unterbrechungen, in denen sich das Haus mit der Duell-Interpellation des Centrums und den Anträgen über die Gewerbeverträge beschäftigte, die zweite Lesung des Etats fortgesetzt, wobei die anfangs sehr kampflustige Stimmung allgemach eine friedlichere Färbung erhalten hat.

„Von Krieg und Kriegesgefahr“ ist dagegen die politische Situation in Oesterreich erfüllt, wo am Freitag die Reichsrathswahlen ihr Ende erreicht haben. Der Ausfall der Wahlen kann Alles in Allem als ein erfreulicher Erfolg der Deutschen bezeichnet werden. Denn, wenn die slavisch-kerikalen Parteien auch über einige Stimmen mehr als die deutschen und deutschfreundlichen Parteien verfügen, so ist doch die Differenz so gering und außerdem der Zusammenhang des früheren slavisch-kerikalen Ringes so sehr gelockert, daß diese Parteien in dem neuen Reichsrath nicht mehr über die Majorität verfügen. Noch weniger freilich sind die deutschen und deutschfreundlichen Parteien im Stande, eine Mehrheit zu bilden, sodas es fürs Erste noch völlig unklar ist, auf welchem Wege das Kabinett Körber in diesem Reichsrath zu der Möglichkeit positiver parlamentarischer Arbeit gelangen will. Unter diesen Umständen scheint es um das „Programm der Versöhnung und des Friedens“, das Herr v. Körber bisher nur proklamirt, aber noch nicht zu verwirklichen vermocht hat, auch in der Folge recht schlecht bestellt zu sein.

Bessere Aussichten scheint das Programm des Friedens jetzt endlich in China zu haben, freilich erst nachdem die

Mächte von ihrem ursprünglichen Programm der Vergeltung mehr und immer mehr abgestrichen haben. Nachdem die Mächte lange Zeit hindurch mit wahrhaft himmlischer Geduld auf die Entschlüsse des „Sohnes des Himmels“ gewartet haben, haben die Friedensunterhändler, der schlaue Prinz Tsching und der mit allen Hunden gehegte Li-Hung-Tschang, endlich gerührt, die Friedensnote der Mächte mit ihrer Unterschrift zu versehen, und auch das kaiserlich-chinesische Siegel ist endlich auf dieses heilig umstrittene Schriftstück aufgedrückt worden. Wenn die weiteren Verhandlungen in demselben Tempo verlaufen, dann wird noch viel Wasser den Peiho hinunterfließen, und noch mancher chinesische Kopf lang und länger wachsen, bis endlich der endgültige Friedensabschluss in China erfolgt.

Von Verhandlungen und Friedensschluß ist in Südafrika gar nicht mehr die Rede. Die famose Friedenscomité-Gründung, mit deren Hilfe der englische Oberfeldherr Kitchener das erreichen sollte, was ihm mit Hilfe der Waffen bisher verjagt blieb, ist elend gescheitert und die Buren haben an den Friedenscomité-Mitgliedern, die sie mit Recht als Verräther an ihrer Sache betrachteten, ein Strafgericht vollzogen, das abschreckend auf diejenigen Buren wirken dürfte, welche etwa geneigt sind, sich wie jene Comité-Mitglieder durch englisches Geld besetzen zu lassen. Die Situation auf dem Kriegsschauplatz erscheint noch immer Alles in Allem für die Buren, die in letzter Zeit manche Erfolge erzielt haben, günstiger als für die Engländer, welche sich zu immer weiteren harten Nüchternungen genötigt sehen. Nicht nur hat der Kampf auf dem Gebiete der Kapkolonie sich immer weiter ausgedehnt, sondern sowohl in Oranien-Keisat als auch vor Allem in der Transvaal-Republik sind die Buren in letzter Zeit mit außerordentlichem Eifer und mit mancherlei Erfolgen thätig gewesen. Der tapfere und unermüdbare Dewet ist wieder mit reorganisirten Streitkräften auf dem Plan erschienen und von der berühmten „Jagd auf Dewet“ ist nicht mehr die Rede, wenn die Engländer heute noch von der „Jagd auf Dewet“ erzählen wollen, dann müssen sie schon in dem bekannnten Stil berichten: Ich nicht faul, haut er mir eine runter; bald lag er oben, bald lag ich unten!

### Der Krankheit der Königin von England.

hd. Gomburg v. d. S., 19. Januar. Der Kaiser ist auf besonderen Wunsch der Kaiserin Friedrich, welche wegen des Gesundheitszustandes ihrer Mutter sehr besorgt ist, heute Abend von Berlin nach Osborne abgereist.

hd. Berlin, 20. Januar. Ueber die gestern Abend erfolgte Abreise Kaiser Wilhelms nach England ist noch zu berichten, daß dieselbe in Begleitung des zur 200-Jahrfeier hier anwesenden Herzogs von Connaught erfolgte. Der Kaiser nahm seine Fahrt über Magdeburg-Braunschweig nach Bissingen, von wo die Weiterfahrt erfolgte. Nach dem „Berl. Tageblatt“ war gestern Mittag hier die Nachricht eingelaufen, daß es sich bei der Erkrankung der Königin Victoria um einen Schlaganfall handelt. Verehrlich soll dem Kaiser berichtet worden sein, daß höchste Gefahr vorhanden sei. Der Kaiser habe daher sofort beschlossene, an das Krankenbett seiner Großmutter zu eilen. Derselben Blatt zufolge, ist gestern Abend, 9 Uhr, Prinz Heinrich mit seiner Schwester, der Erbprinzessin von Meiningen, zum Besuch der Kaiserin Friedrich nach Cronberg abgereist. In London erregte die Nachricht von der Reise Kaiser Wilhelms enorme Sensation und tiefe Bemüthung.

Keinen Prinzen so gut in Paris, daß er die Kaiserin Eugenie hat, ihm und seiner Schwester zu erlauben, nach der Abreise seiner Eltern noch einige Zeit dableiben zu dürfen. Als die Kaiserin erwiderte, daß die Kinder der Königin und dem Prinzenmahl sehr fehlen würden, rief der junge Prinz lebhaft aus: „Wir ihnen fehlen? Glauben Sie doch das nicht! Es sind ja noch 6 andere wie wir zu Hause, und man braucht uns nicht!“

Nach Vollendung der Erziehung im Elternhause bezog der Prinz die Universität Cambridge, wo er sehr strenge gehalten wurde. In den Ferien machte er größere Reisen, von denen namentlich eine Reise nach Palästina in Begleitung des Dechanten von Westminster, Dr. Stanley, tiefen Eindruck auf den jugendlichen Prinzen machte. Zu seiner militärischen Ausbildung weilte der Prinz längere Zeit im Stab von Curragh (Irland).

Schon in sehr jungen Jahren trat der Prinz in den Ehestand: am 10. März 1861 vermählte er sich mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark (geb. 1. Dezember 1844). Im Gegenthat zu seiner strengen und harsamen Mutter zeigte der Prinz frühzeitig Hang zu flotten Wohlleben. Gar bald tauchten die unangenehmsten aller Familiendifferenzen — Geldfragen — zwischen Mutter und Sohn auf. Im Jahre 1874 besuchten der Prinz und seine Gemahlin zum ersten Mal Birmingham. Das prinzipale Paar wurde von dem damaligen Bürgermeister der Stadt, Josef Chamberlain, empfangen. Chamber-

Der Kreuzer „Minerva“ geht von Portsmouth nach Bissingen ab, um den Kaiser und den Herzog von Connaught direkt nach Osborne zu bringen. Wie dem „Local-Anzeiger“ aus R. gemeldet wird, erhielt die auf der Kaiserwerft befindliche „Hohenzollern“ den Befehl, für eine eventuelle Fahrt nach England sich klar zu machen. Den gleichen Befehl erhielten der Kreuzer „Rympe“ und das Torpedoboot „Sleipner“. Die Klarmachung der „Hohenzollern“ soll nicht vor dem 24. d. M. erfolgen.

hd. Berlin, 21. Januar. Am Abend des gestrigen Sonntag lagen der „Berliner Montag-Zeitung“ bereits Privatmeldungen vor vom Ableben der Königin Viktoria, doch war, nach dem „Kleinen Journal“, auf der hiesigen englischen Botschaft bisher nichts von einer entscheidenden Wendung bekannt. — Auf der hiesigen englischen Botschaft war, wie wir hören, gestern Abend ein Telegramm eingelaufen, mit der Nachricht, daß die Königin Viktoria bewußlos sei, und man föhlich die Katastrophe erwartete. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Darmstadt gemeldet wird, unterbrach der Großherzog seine Reise nach Petersburg und reiste nach England ab. — Nach einer Depesche aus London, empfing der Marine-Kommandant Kaiser Wilhelm in Port Viktoria am Hafen. Um 6 Uhr 20 Minuten traf der Kaiser in London ein und wurde vom Prinzen von Wales, dem Herzog von York und dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein begrüßt. Eine große Menschenmenge umlagerte den Bahnhof. — Unter den zum Empfang Kaiser Wilhelms angekommenen Persönlichkeiten befand sich auch der Stab der deutschen Botschaft und die Spitzen mehrerer englischer Behörden. Sowie der königliche Ertrazug anhielt, stieg Kaiser Wilhelm aus und begrüßte zuerst die königlichen Herrschaften und den Botschafter. Alsdann bestieg Kaiser Wilhelm, der Prinz von Wales, Herzog von York und Graf Hohenzollern den ersten königlichen Wagen, worauf der Herzog von Connaught, die übrigen Prinzen und die Suite folgte. Vom Bahnhof fuhr die Wagen nach dem Buckingham-Palast. Der ganze Weg nach dem Buckingham-Palast war von berittenen und gewöhnlichen Polizisten dicht besetzt. Vor dem Hauptportal des Buckingham-Palastes, der glänzend erleuchtet war, hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen. Auch hier wurde der Kaiser von der zahlreichen Menschenmenge in schweigender Ehrfurcht begrüßt.

hd. Berlin, 19. Januar. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Die offizielle Bestätigung der Erkrankung der Königin Viktoria verdrängt hier jegliches andere Interesse. Bei der unvergleichlichen patriarchalischen Verehrung, welche die greise Monarchin von allen ihren Millionen Unterthanen auf dem ganzen Erdkreis genießt, empfindet das britische Volk die plötzliche Rahmung an das hohe Alter seines fast für unvergänglich gehaltenen würdevollen Hauptes wie eine Erschütterung seines innersten Wesens. Alle erkennen, daß die offizielle Ankündigung zu erster Bestorngn Anlass geben müsse, hoffen aber das Beste von starrer Ruhe der Monarchin. Man schließt daraus, daß der Herzog von York gestern nach Sandringham reiste, und daß der Prinz von Wales heute von London nach Sandringham zu reisen beabsichtigt, sowie, daß die Bahnverwaltung keinerlei Ordre für Berechtigung königlicher Sonderzüge nach der Südküste erhielt, daß kein Grund zu unmittelbarer Bestorngn besteht. Die Königin ist am Dienstag zum letzten Mal ausgefahren. Wie der Korrespondent des „Local-Anzeiger“ hört, wurde die offizielle Ankündigung ihrer Erkrankung auf besonderen Wunsch der hohen Patientin bis jetzt verschoben, um das Fest ihres Entens, Kaiser Wilhelms, nicht zu stören.

hd. London, 20. Januar. Aus Osborne kommen schlimme Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin. Die Aufregung in London ist ungeheuer. Die Regierung hat Befehl gegeben, Spezialzüge bereit zu halten, um die Mitglieder der königlichen Familie, welche nach London kommen, abzu-

lain, der jetzige Kolonialminister, stand damals in dem Hause, ein fanatischer Republikaner zu sein. Man hegte die Befürchtung, er würde seine fürstlichen Gäste nicht sehr artig empfangen. Tempora mutantur! — 1875 bis 1876 unternahm der Prinz von Wales seine große Reise durch Indien. Nach seiner Rückkehr hielt er sich viel und oft in Frankreich auf, wo er manches interessante und pikante Abenteuer erlebt hat, wenn er sich in dem für Vergnügungsreisen von ihm beliebten Halbkontinent unter die Leute mischte.

Der Prinz spricht fließend französisch, deutsch, italienisch und auch etwas russisch. Die Repräsentationspflichten, die ihm schon seit Jahrzehnten obliegen, erfüllt er mit Grazie und Geschick. Es giebt keine größere Ceremonie, kein größeres Dankfest, keinen Wohlthätigkeitsbazar in London, auf dem nicht der Prinz von Wales erscheint und zum Mindesten einige freundliche Worte spricht. Des Prinzen Vorliebe für Theater, Kunst und Sport aller Art ist bekannt, ebenso des Prinzen Einfluß auf die Herrenmode. Die famosen Bügelfalten, die langen, fast zur Erde reichenden Gehröde, die seidenen Aufschläge des Smoking, die kurzen, heißen Sommerüberzieher — alle diese Modeneruierungen hat der Prinz von Wales eingeführt. Wer Weiteres über den englischen Thronfolger zu erfahren wünscht, lese das über ihn im Verlag von Grant Richards (London) erschienene Buch nach. W. W.

### Fenilleton.

#### Der englische Thronfolger.

Prinz Albert Eduard, der Nachfolger der Königin Viktoria auf dem englischen Königsthron, wurde am 9. November 1841 im Buckingham-Palast zu London geboren. Man erzählt, der Herzog von Wellington, der zur Zeit der Geburt im Palaste amosend war, habe nach dem stattgehabten Ereignis die Wärterin, Mrs. Dill, gefragt: „Ist es ein Junge?“ „Es ist ein Prinz.“ „Gut. Durchlaucht!“ habe die würdevolle Antwort gelautet. Im Alter von kaum vier Jahren erhielt der Prinz die Titel Prince of Wales und Earl of Chester. Lady Pittolton, die Schwester Gladstones, leitete seine erste Erziehung (bis zum 6. Jahre), dann übernahm der Lehrer Mr. Henry Vind seine Erziehung. Mit 8 Jahren — am 30. Oktober 1849 — erschien der Prinz zum ersten Mal in der Öffentlichkeit: mit seiner Schwester, der Prinzessin Royal (nunmehrigen Kaiserin Friedrich), wohnte er einer Festlichkeit zur Eröffnung der Kohlenbörse in London bei. Ganz London war auf den Beinen, um den blondhaarigen kleinen Kronprinzen und seine Schwester zu begrüßen. Als Königin Viktoria und Prinz Albert zur Zeit des Krimkrieges dem kaiserlichen Hofe in Paris einen Besuch abstatteten, zu dem auch der Prinz von Wales und die Prinzessin Royal mitgenommen wurden, gefiel es dem

holen. Die Kaiserin Friedrich soll beschlossen haben, trotz ihres schlechten Gesundheitszustandes nach Osborne zu reisen. Den letzten Bulletin zufolge ist der Zustand, obgleich er sich etwas gebessert hat, doch noch immer äußerst ernst. Die Prinzessin von Wales verweilt fortwährend am Krankenbett. Heute wurden in allen Kirchen Bittgebete für die Gesundheit der Königin gehalten. Es bestätigt sich, daß die Königin bereits vor 14 Tagen einen leichten Schlaganfall gehabt hat.

hd. Paris, 20. Januar. Die letzten Telegramme aus Osborne berichten, daß die Königin besinnungslos darniederliegt. Sie schläft beinahe die ganze Zeit und man befürchtet, daß sie während des Schlafes versterben wird.

hd. Berlin, 21. Januar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: In allen Schichten der Bevölkerung herrscht eine tiefe Erregung, welche die starke Sonntagsruhe durchbricht. Ungeübliche Menschenmengen wogen auf den Straßen und laufen begierig die letzten Extrablätter. In den Klubs umfliehen die Gruppen die Anschlagbretter mit den letzten Telegrammen. Überall brecht sich die Unterhaltung in gedämpftem Ton um die berechnete greise Herrscherin. Das bewegteste Bild bietet sich vor der mit den letzten Bulletin besetzten Anschlagbretter am Marlborough-House dar, vor welcher während des letzten Tages eine buntgemischte Menschenmenge aus allen Schichten wogte. Nahe an 1000 Personen aller Stände haben ihre Namen in die Besucherliste eingetragen, um ihre ehrenbezügliche Theilnahme zu bekunden.

wb. London, 21. Januar. Das um Mitternacht ausgegebene Bulletin über das Befinden der Königin am Sonntag Abend lautet: Der Schwächezustand ist bedrohlich geworden und dürfte durch die voraussichtliche Schwierigkeit der Nahrungsaufnahme noch gesteigert werden.

wb. London, 20. Januar. Nach einer Depesche aus Osborne von 8 Uhr Abends liegt die Königin im Sterben. Der Tod ist nur noch eine Frage von Stunden. Die königliche Familie ist in Osborne im Schlafgemache der Königin versammelt. Der Tod kann jeden Augenblick eintreten.

### Dur Frage der Grafmann-Broschüre

wird uns geschrieben: Verehrliche Redaktion hat freundlich den Raum zur Verfügung gestellt zu einer Erwiderung auf die Bemerkungen des „Tagblatt“ über die Grafmann-Broschüre. Indem ich von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen mir erlaube, beschränke ich mich auf folgende kurze Bemerkungen.

Es wird jedem Unbefangenen einleuchten, daß die Tagespresse zu Erörterungen über das Eölibat nicht der geeignete Ort ist. Solche Fragen gehören in theologische Zeitschriften.

Bezüglich der Erörterungen über die Weichte kann ich nur auf die Darlegungen meiner Broschüre verweisen (2. Abschnitt), dort wird der Leser finden, daß das Frageamt des Weichtaters mit höchster Weisheit geordnet ist.

Was die Redaktion vorliegenden Verfehlungen bezüglich der Weichtfragen betrifft, so habe ich selbstredend die Möglichkeit eines solchen Mißbrauchs trotz der heiligsten und strengsten Vorschriften nicht in Abrede gestellt. Denn selbst das Heiligste kann mißbraucht werden, so weit es in Menschenhänden liegt. Aber der mögliche Mißbrauch beweist nichts gegen die Heilsamkeit der Einrichtung an sich. Wenn man Alles abschaffen wollte, was dem Mißbrauch unterliegt, so wäre des Abschaffens kein Ende.

Bezüglich der Einzelsfälle wird es jeder Zeit unmöglich bleiben, ein objektives Urtheil zu fällen, inwiefern die Erzählungen auf Wahrheit beruhen, inwiefern sie von Unverständnis, Skrupellosigkeit und Böswilligkeit beeinflusst gewesen sind. Denn der Angeklagte befindet sich in der ungünstigen Lage, daß eine wirksame Verteidigung durch das Weichtstiegel ihm stets abgeschnitten bleibt.

Prälat Dr. Keller.

Wir bemerken zu dieser ruhigen Erklärung, daß wir sie auch dann gerne aufgenommen haben würden, wenn wir in unserem bezüglichen Artikel nicht ausdrücklich Raum dafür zur Verfügung gestellt hätten. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß uns jede Einseitigkeit und jede feindselige Gefälligkeit, wie sie uns von Leuten, die gerne im Trüben fischen, natürlich in die Schuhe geschoben wird, bei der Erörterung dieser Frage ferne gelegen hat. Aber der Ansicht, daß die Besprechung solcher Fragen nicht in eine Tageszeitung, sondern nur in theologische

Fachblätter gehöre, müssen wir entschieden widerstreiten. Alles, was tief in das Volksleben eingreift und was unter Umständen eine sehr schädigende Wirkung ausüben kann, gehört vor das Volk, nicht nur vor eine Versammlung von Fachmännern. Darüber sind auch wohl alle diejenigen mit uns einig, welche offene Schäden nicht vertuscht, sondern sie ehrlich offen gelegt sehen wollen, damit sie im Falle beseitigt werden können. Ohne das ist in keiner Sache eine Befundung möglich. D. R.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 21. Januar. Der „Vorwärts“ veröffentlichte gestern das Schreiben des Generalsekretärs des Centralverbandes deutscher Industrieller, Bäck, an den verstorbenen bayerischen Reichsrath v. Hahler vom 7. Juli 1896, also kurz nach dem Rücktritt des preussischen Handelsministers, Freiherrn von Berlepsch. In diesem Schreiben giebt Herr Bäck seiner Befriedigung über die Entlassung Berlepsch und der Ernennung Bredels zum Nachfolger Ausdruck und erklärt, der neue Minister habe ihn sehr freundlich empfangen. Dieser sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Lage der arbeitenden Klassen sich gegen früher ganz außerordentlich gebessert habe, daß dieselbe als vollkommen befriedigend bezeichnet werden müsse, und daß die von gewisser Seite ausgehenden Klagen über die traurige Lage der Arbeiter ein Unfug sei. Daher sei er dafür, jezt in dem Lauf der socialpolitischen Gesetzgebung mehr Ruhe eintreten zu lassen, und das sei auch die Ansicht des Kaisers.

### Ausland.

\* Frankreich. In Paris ist der Herzog von Broglie, der bekannte Staatsmann, Samstag Abend gestorben.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. Standerton, 20. Januar. Der Vertreter der Friedenskommission der Buren, welcher am 18. Januar vor hier nach Delandereidst abging, um mit den Buren des Oranjesfreistaats zusammenzutreffen, lehrte zurück. Er meldet, die Buren sagten, sie hätten reichliche Nahrungsmittel und Munition. Für die Frauen und Kinder trügen die Briten Sorge, sie hätten daher nicht die Absicht, den Frieden unter den von den Briten gestellten Bedingungen anzunehmen. Präsident Stejn halte sich, wie er fest glaube, im Burenlager auf.

wb. London, 20. Januar. Reuter meldet aus Kapstadt vom 19. Januar: 3 Schwadronen Johannesburg-Mounted-Rifles griffen einen Burenvorposten bei Springs, unweit Johannesburg, an und nahmen ihn gefangen. Später wiesen die Mounted-Rifles einen starken Burenangriff zurück. — Reuter meldet aus Pretoria vom 19. Januar: Die Buren erbeuteten bei Balmoral einen mit Materialien beladenen Eisenbahnzug.

hd. London, 21. Januar. Daily Mail“ meldet aus Kapstadt, daß der Einfall der Buren in die Kapkolonie sich neuerdings wieder mehr bemerkbar mache. 200 Buren sind in der Umgebung von Khenoster eingetroffen, wo sie von der Bevölkerung mit Sympathie-Beweisen empfangen wurden. Die Buren werden überhaupt von den Afrikanern überall aufs Freundschaftliche aufgenommen. Stellenweise werden ihnen sogar unentgeltlich Lebensmittel zur Verfügung gestellt. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Drei neue Afrikaner-Zeitungen sind unterdrückt worden. Eine Versammlung der Stadtbehörden ist einberufen worden, um die Mittel und Wege zur Verteidigung der Stadt zu prüfen. Eine öffentliche Versammlung, der etwa 800 Personen beizwohnten, beschloß, die Bürgerwehr mit den Truppen in ein Verteidigungskorps zu verschmelzen. Rouville und Smithfield sind von den Engländern gefestigt worden. Sämtliche Einwohner wurden nach Alwal North gedrängt.

hd. Paris, 21. Januar. In der hiesigen englischen Kolonie versichert man, die Liberalen wären im Zerthum, wenn sie annehmen, daß die Thronbesteigung des Prinzen von Wales einen günstigen Einfluß auf die Beendigung des südafrikanischen Krieges ausüben würde. Der Prinz denke nicht nur die bisherige Politik in Südafrika fortzusetzen, sondern sogar noch zu verschärfen und Chamberlain zum Kabinettschef zu ernennen. Der Prinz soll mit bedeutenden Summen in den Goldminen Südafrikas engagirt sein.

hd. Southampton, 21. Januar. Der Dampfer „Canada“ ist mit 1600 Mann Offizieren, Soldaten und Polizeitruppen nach Südafrika abgegangen.

hd. Haag, 19. Januar. Professor Snellen wird am nächsten Dienstag oder Mittwoch die Staat-Operation am Präsidenten Krüger vornehmen.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Januar.

### Deutscher Abend.

Der seit mehreren Jahren von dem „Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland“ veranstaltete Deutsche Abend ist zu einer der beliebtesten geselligen Veranstaltungen in unserer Stadt geworden. Wer einmal dort gewesen, der weiß, daß dort an Unterhaltung nur das Beste geboten und die ganze Veranstaltung von jenem starken patriotischen Geiste getragen wird, der Alles, ohne Ansehen der Person, harmonisch vereint; er geht gern wieder hin, und so kommt es, daß die Theilnahme über die Grenzen des genannten Vereins weit hinaus gewachsen ist und heute aus allen Schichten der Bevölkerung, vom einfachen Handwerker bis zu der Exzellenz und dem Geheimrath, einträchtig zusammenführt. Die Veranstaltung gilt in erster Linie der Feier des Geburtsstags des neuen Deutschen Reiches am 18. Januar, wurde aber heuer wegen des 200-jährigen Jubiläums des preussischen Königthums nicht an diesen Tage, sondern am folgenden, Samstag, den 19., wie bisher, in der reich geschmückten Turnhalle des „Turn-Vereins“, Hellmündstraße abgehalten. Herr Dr. Külller begrüßte die große Festversammlung Namens des „Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland“ und gab Kenntniß von einem Telegramm des Herrn Regierungspräsidenten, worin derselbe sein Ausbleiben zu entschuldigen bittet und der Versammlung seinen Gruß entbietet. Herr Dr. Külller weist mit kurzen Worten auf die Bedeutung des Abends, wie auf die Gründung des neuen Deutschen Reiches und das 200-jährige preussische Königs-Jubiläum hin und giebt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Veranstaltung einen gemüthlichen Nachklang der nationalen Feier bilden werde. Diefelbe wurde sodann durch den von der Festmusik, dem „Wiesbadener Musik-Verein“, gespielten Krönungsmarsch, den der Dirigent dieser Kapelle, Herr H. Meißner, zu dem Königsjubiläum komponirt hat, in feiner Weise eröffnet. Den Kaisertrakt brachte Herr Oberbürgermeister Dr. v. J. Beck mit zündenden Worten aus. Er wies dabei auf die hohen Ziele des Vereins hin, die höchsten idealen Güter der deutschen Nation zu schirmen und zu pflegen und die Liebe zu diesen idealen Gütern hochzuhalten und zu pflegen auch unter den Angehörigen des Deutschen Reiches, die im Auslande lebten. Er bezog sich auf diese Art, das geistige Band mit Allen, die die deutsche Sprache sprächen, aufrecht zu erhalten und dieselben zu schützen gegen den Verlust ihrer Nationalität. Er gedachte der Gründung des preussischen Königthums, sowie des neuen Deutschen Reiches, und fuhr dann fort: Wenn wir so alle Ursache hätten, uns des Vaterlandes zu freuen, so gegiene es sich auch, des Fürsten zu gedenken, in dessen Hand die Leitung der Geschichte des Reiches und preussischen Staates gelegt seien, der das stolze Erbe seiner ruhmreichen Vorfahren übernommen, nicht um es in thatenloser Ruhe zu genießen, sondern in rastloser Thätigkeit bestrebt sei, dieses Erbe auf der Höhe zu erhalten, dessen Herz erglänze zum Volke und Vaterlande, dessen fehnlicher Wunsch es sei, Volk und Vaterland zu neuen Ehren, Glück und Wohlergehen zu führen, des Fürsten, der die idealsten Güter, deren Pflege sich der Verein zur Aufgabe gemacht, mit voller Seele erfaßt habe und hoch halte. Mit Zug und Recht dürfe man daher in ihm den mächtigen Schirmherren und Förderer der Bestrebungen des Vereins erblicken. Schließlich gab Redner den Gefühlen der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland in einem dreifachen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser und König Ausdruck. Die Versammlung, ganz unter dem Einbrude der warmen, patriotischen Worte des Herrn Oberbürgermeisters stehend, stimmte begeistert in die Hochrufe ein und sang darauf stehend die Nationalhymne. Später ergriff noch Herr Oberlehrer Spamer das Wort, um ebenfalls in treffenden Worten die Bestrebungen des Vereins zu kennzeichnen, die nur darauf gerichtet seien, unseren deutschen Stammesgenossen im Auslande ihre Muttersprache zu erhalten und damit ihre Nationalbewußtsein, ihre Liebe zum alten Vaterlande wach zu halten, nicht aber, wie vielfach irrig angenommen werde, sich in die Angelegenheiten anderer Nationen einzumischen und politische Differenzen heraufzubeschwören. Redner richtete auch die beherzigenswerthe Mahnung an die Versammlung, das eigene nationale Bewußtsein hoch zu halten. Es sei notwendig, einen Blick in die Zukunft zu thun; es ständen Feinde ringsum und nur der geht nicht zurück, der in die Zukunft schaute und vorwärts wolle. Die Worte des Redners machten einen tiefen Eindruck und Alle stimmten freudig in das von ihm vorgeschlagene Lied ein: „Das Vaterland“ von J. Trojan, nach der Melodie „Die Wacht am Rhein“. Um den geselligen Theil des Abends machten sich diesmal verdient: der „Schubert-Bund“ unter Leitung des Herrn W. Geis, mit mehreren an-

### Residenz-Theater.

Samstag, den 19. Januar, zum ersten Male: „Rosenmontag“. Eine Offizierskomödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Der bedeutungsvollen Premiere von „Ueber unsere Kraft“ hat das Residenz-Theater in seinem höchst lobenswerthen Bestreben, ein interessantes literarisches Repertoire zu schaffen, schnell eine andere werthvolle Novität folgen lassen: Otto Erich Hartlebens „Rosenmontag“. Der Dichter, ein feiner Poet, ein hervorragender Stilist und ein Satyrer von treffendstem Humor, giebt diesmal seine köstliche Satyre nur als eine bescheidene Zuthat zu einer Offizierskomödie, in der er zum Ankläger wird gegen den Kasernengeist, der unsere ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse heute noch umgibt durchsieht. Man hat so oft in selbstgerechter Weise mit Fingern auf die Stellung, welche der Berliner und Münchener Künstler- und Schriftsteller-Böhme dem Weibe gegenüber einnimmt, hingedeutet. Wenn dort auch Schäden nicht zu leugnen sind, so ist jene Stellung doch im Allgemeinen eine viel natürlichere und deshalb im Grunde ihres Wesens auch gesündere, moralischere, als die, welche in der „Gesellschaft“ dem weiblichen Geschlechte gegenüber beliebt wird. Thatsächlich wird dort die Frau, die für eine Ehe in Frage kommt, zunächst nach Bildung, Besitz und guter Herkunft eingeschätzt, während man beim „Verhältniß“ nach diesen Dingen gar nicht fragt. So tritt denn täglich und überall wohl der Fall ein, daß ein armes Mädchen aus den Volkstreffen, was es so lieb, so schön und so tugendhaft sein, wie nur möglich, feilsch mißhandelt und verlassen wird zum Besten eines legitimen Verhältnisses mit irgend einer höheren Tochter, und sei diese noch so oberflächlich an Geist und Bildung. Mag das „keine Mädchen“ untergehen, mag es, getäuscht in Lieb und Hoffnung, gar der Strafe verfallen, was schadet's?

„Um so eine schick man sich nicht“; sie zählt überhaupt nicht mit. Um vor einer solchen nun einen Verwandten, einen Kameraden für die nötige reiche Kommerzienrathstochter zu retten, können es in diesem Stück zwei Offiziere wagen, durch Intriguen und Lügen eine schickbare „Antreue zu deckeln“, wie es im Offiziersjargon lautet, den Hartleben meisterhaft versteht. Dadurch aber, daß der Gerettete über das Spiel der Betten aufgestellt wird und die Ansehlichkeit seiner Traube rechtzeitig erkennt, dadurch, daß Hans Rudorff ein Mann von Herz ist und die Ehre des Herzens über die des Standes stellt, bekommt sein Verhältniß zu dem kleinen Mädchen seinen dramatischen Charakter, seinen tragischen dadurch, daß der ob der „gedeckelten“ Antreue Verzweifelte sich inzwischen verlobt hat und daß er seinem Obersten ehrenwortlich versichert, daß das Verhältniß mit Traube zu Ende sei. . . Leider zeigt sich, und hier liegt unseres Erachtens der schwache Punkt in der Psychologie des Ganzen, Hans nicht als das, als was ihn der Dichter hinstellen wollte. Der Standesmann trägt nämlich schließlich über den Herzensmenschen, das Bedenken über den Charakter den Sieg davon. Anstatt daß sich Hans von seinem reichen Gönzchen löst, deren Verheerung er völlig erkannt hat, statt daß er von seinem Obersten das unter irrtümlichen Annahmen gegebene Ehrenwort zurückfordert, statt daß er als ein freier Mensch stark und ungeheuer die richtigen Konsequenzen aus den Umständen zieht, giebt er die falschen: er erwidert sich am Rosenmontag, an welchem seine Braut zum Besuch eintreffen wollte, sammt seiner geliebten Traube. So hat denn Otto Erich, nachdem er in dem Intriguen-spiel der klugen Bettern schon Manches in das Stück hineingetragen, das der „korrekten“ äußeren Haltung des Offiziersstandes nicht entspricht und deshalb ein wenig unwahrscheinlich aussieht, eine schöne moralische Reformidee ausgegeben und die bedauerliche That einem landläufigen tragischen Schluß geopfert. Schade um die Sache, die dadurch in eigentlichen Kern verfehlt erscheint. Daß

trotzdem ein Dichter seines Ranges auch durch fünf lange Akte hindurch interessant bleiben und das Auditorium zur herzlichsten Theilnahme hinreizen kann, wundert uns nicht. Auch als ein Meister der Milieukunst hat sich Hartleben wieder erwiesen, und seine Schilderung des Offiziers- und Offiziersfamilienlebens ist von einer reizvollen, minutiösen Durchzeichnung, die ihres Erfolges immer gewiß sein kann. So fand das Stück denn einen außerordentlichen Beifall Seitens des ausverkauften Hauses. Diesmal war es nicht überflüssig, daß Herr Direktor Rauch selbst bei dem frenetischen Applaus auf der Bühne erschien und sich für den leider schwer erkrankten Dichter bedankte.

Die Darstellung war im Ganzen eine geradezu tadellose und bot auch in Einzelnen eine Fülle des Hervorragenden. Besonders die Massenscene im ersten Akt, das Offizierscorps unter sich bei einem Festmahl im Kasino, war von einer frappirenden Schönheit, die in der Art, wie ein Hoch und ein Hurrah ausgebracht wurden, gipfelte und das staunende Publikum höchlich ergötzte. Der Held des Stückes, Leutnant Rudorff, fand in Herrn Rudolph eine ausgezeichnete Vertretung. Der Künstler bietet gar nichts von dem, was man als schauspielerische Mädchen bezeichnen könnte. Sein Spiel bewegt sich in großen Linien. Ueberall und nicht am wenigsten in den Scenen, in denen sich ein starkes Innenleben, ein überströmendes Gefühl zu offenbaren hat, zeigte sein Spiel von Kraft und Herzensfrische. Dabei kam ihm seine statliche und sympathische Erscheinung sehr zu statten. Die einzige Frauenvolle in dem Stück ist die der Traube, eine Rolle, die schon durch diesen Umstand zu einer gewissen Bedeutung erhoben wird. Eine reiche Skala der Empfindungen hat das schlichte und innerlich doch so reiche Mädchen aus dem Volke zu offenbaren, und die Schwierigkeit der Aufgabe hat die Vertreterinnen des ersten Rollenrangs auf den verschiedenen Bühnen, wo das Stück zur Aufführung gelangte (in Frankfurt spielte z. B. Fräulein Triebich die Rolle), veranlaßt

Sprechenden Chören, der beliebte Baritonist Herr Karl Gerhards, der einige seiner schönsten Lieder sang, Herr Oberlehrer Dr. Klein, welcher wieder aus dem reichen Schatze seiner humorvollen Dialektgedichte eine der besten: „Der Hannsphilipp erzählt de Bauern in Klingelbach von de Chinese“, vortrug, und der „Turn-Berein“, welcher unter Leitung seines Turnwarts Herrn Karl Joh eine ganze Reihe Pyramiden stellte und dabei durch die tadellose Ordnung, mit welcher die etwa 60 Mann starke Turnerschaft (Altknaben und Jünglinge) auftrat, mehr aber noch durch die Behendigkeit, Sicherheit und Exaktheit, welche sie bei den einzelnen Übungen bewies, Bewunderung erregte. Dabei wachte der Leiter der Bedeutung des Tages dadurch Rechnung zu tragen, daß er bei den formenschnöden Gruppen tanzten der deutschen Bundesstaaten in geschickter Weise verwendete, was den Reiz der Darbietung nur noch erhöhte und hübschen Beifall entlockte. Und als gar zum Schluß über einer Massengruppe, an der alle 60 Turner zugleich teilhaftig waren, einer, mit einer Schärpe in den deutschen Farben geschmückt, eine deutsche Fahne entrollte, da wollte der Beifall sein Ende nehmen und Alles erhob sich wie ein Mann und sang mit wahrer Begeisterung das Lied der Deutschen: „Was ist des Deutschen Vaterland“. Die Turner und ihr Turnwart können mit ihrem Erfolg zufrieden sein. Ihnen, wie allen Anderen, die den Abend wieder zu einem so schönen und genussreichen gestaltet hatten, wurde schließlich von Herrn Prof. Dr. Lohr mit warmen Worten gedankt, der auch nicht versah, in seiner humorvollsten Ansprache zum Einleit in den „Berein zur Erhaltung des Deutschtums“ einzuladen und so auch dessen Bestrebungen direkt fördern zu helfen.

**Personal-Nachrichten.** Der rote Adlerorden 4. Klasse wurde dem Rgl. Hauptmann und Compagnie-Chef Schiemann im 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68, Koblenz, verliehen. Dem Rgl. Domänen-Rentamtsbedienten Louis Dorn hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Derselbe ist bereits 33 Jahre im Staatsdienste thätig. Die Anlegung der ihm verliehenen Rgl. dänischen silbernen Verleihungs-Medaille ist dem Schiffsman Willie zu Wiesbaden gestattet worden.

**Das Residenz-Theater.** Das neue Jahr hat für das Residenz-Theater zwei große Erfolge gebracht, die umso wertvoller sind, weil sie durch zwei literarisch aktuelle Werke gezeitigt sind. Büchners „Aber unsere Kraft“ geht am Dienstag zum sechsten Male über die Bühne und wird wohl auch dieses Mal eine anständige Gemeinde versammeln. „Rosenmontag“ steht Mittwoch und Freitag auf dem Spielplan. In Vorbereitung befindet sich zu Kaisers Geburtstag ein Festspiel von Otto Reischner: „Das Bild des Kaisers“ und das Lustspiel von Hermann Herzog: „Die Anna-Lise“. Sämtliche Vorstellungen, auch „Rosenmontag“ u., finden im Abonnement ohne jede Nachzahlung statt.

**Vortrag.** Herr Dr. med. Spohr aus Frankfurt am Main, ein hier gern gehörter Redner, wird am kommenden Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Oberrealschule (Oranienstraße) im Auftrage des Vereins für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege (Naturheilverein) einen Vortrag über „Die wahre Bedeutung der Schulpflichtung“ halten. Der Vortragende, auch als scharfer Beurtheiler der Disziplin bekannt, wird das Thema selbstredend von seinem Standpunkt als Gegner der Zümpfung behandeln und viele neue Gesichtspunkte entwickeln, sobald das allgemein interessierende Thema sicherlich einen zahlreichen Zuhörerkreis anlocken wird. Der Zutritt ist für Mitglieder und Inhaber von Abonnementskarten frei, während Fremde 50 Pf. Eintritt zahlen. Am Eingang nimmt der Vorstand des Vereins auch die Anmeldung neuer Mitglieder entgegen.

**Nassauische Geschichte.** Am nächsten Mittwoch, den 23. Januar, Abends 6 Uhr, wird im Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung („Tivoli“, Luisenstraße 2) Herr Major a. D. Kolb über die Ruhmeshelden, an welche die Helmbänder der Nassauischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 erinnern, einen Vortrag halten. Gäste sind willkommen.

**Der Eisport** hat eine jähe Unterbrechung erfahren. In der Nacht zum Sonntag machte ein plötzlich eintretendes Schneewetter aus der Herrlichkeit ein unerwartetes Ende, welche 3 Wochen hindurch mit einer bei uns seltenen Standhaftigkeit gemährt hatte. Mancher schöne Plan wurde dadurch zu Nichts gemacht, und die anziehendsten Programme fielen über den Haufen. Auf dem großen Aushausweiser, wo Tags zuvor noch eitel Lust und Freude herrschten, war es öde und leer, und an den Ufern warteten große Tafeln, die wasserbedeckte Eisbede des Teiches zu bekleten. Auf dem warmen Damm, wo solches Verbot nicht bestand, tummelten sich Groß und Klein

troch Pfützen und Lachen, in großer Zahl, aber eine rechte Art wollte dieses Vergnügen nicht haben. Meistlich sah es auf den verschiedenen anderen Eisbahnen am Walde aus, wo für Sonntag besondere Feste mit Konzert, Kunstlauf u. vorgesehen waren. So hatte der Himmel, wie gesagt, einen bösen Streich durch all die interessanten Projekte gemacht, und auch die Küsternung, welche das gern gesehene Schauspiel, ein großes Fäß auf der Eisbede des Aushausweisers anzufertigen, projektirt hatte, wird sich auf „bessere Zeiten“ verdrängen müssen.

**Der Protestantenverein** wird, wie alljährlich, so auch in diesem Winter wieder einige öffentliche Vorträge veranstalten. Dieselben finden im evangelischen Gemeindehaus, Steingasse 9, statt und sind unentgeltlich. Den ersten Vortrag wird Herr Stadtpfarrer Brückner aus Karlsruhe am Freitag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, halten über das Thema: „Der Zwiespalt zwischen Theologie und Kirche in der Gegenwart“. Der von früheren Vorträgen hier bekannte und beliebte Redner ist ausgezeichnet durch die Tiefe und Innerlichkeit seiner Auffassung, sowie die anschauliche und überzeugende Beredsamkeit.

**Postverkehr.** Als unbestätigt ist zurückgekommen: ein am 26. Juni 1900 bei dem Postamt 1 hier eingeleiteter Einschreibebrief an Martin G. Adrian, Proprietor Grand Hotel, Volkstr. 1, Frankfurt.

**Ein roher Fuhrknecht** erregte heute Feindschaft in der Lessingstraße Aergerniß. Er ließ seinen mit Wadsteinen schwer beladenen, von einem blinden Schimmel gezogenen Wagen achtlos die abschüssige Straße herabrollen; der Karren gerieth in Schuß, übersprang den Bordstein des Trottoirs und brach eine der schönen jungen Linden Ende der Frei Heuterstraße über dem Wurzelstock ab. Nun machte der rohe, halbwüthige Burche seinem Unmuth dadurch Luft, daß er das arme Thier durch Faustschläge auf die garten Rosenheile mißhandelte. Der Vorfall ist zum größten Theil der Fahrlässigkeit des Fuhrknechts beizumessen, aber auch die Blindheit des Pferdes trug Schuld daran. Es erzieht sich daraus für die zuständige Aufsichtsbehörde die Forderung, blinde Zugthiere zum Dienst auf öffentlicher Straße überhaupt nicht mehr zuzulassen, oder doch ihre Verwendung nur solchen Fuhrleuten zu gestatten, die Versändniß und Herz für die ihnen anvertrauten, körperlich geschwächten Thiere haben. Der betreffende Steinlaren führte den Namen Strohmänn, Blücherstraße 6, auf seinem Schild.

**Unfälle auf der Elektrischen.** Nachdem bereits am Samstag Nachmittag wieder an der Ecke der Rhein- und Ringstraße die „Elektrische“ einen Wagen über den Haufen gefahren und den Wagen, sowie das davor gespannte Pferd beschädigt hatte, veranlaßte sie gestern Abend um 10 Uhr einen weiteren größeren Unglücksfall, wobei etwa zehn Personen in der größten Lebensgefahr schwebten. Der Vorfall hat sich nahe der Endstation „Unter den Eichen“ zugezogen, woselbst kurz vor 10 Uhr der dritte Wagen durch den Schaffner Metz abgelassen wurde, ohne daß der Führer Schulze auf seinem Posten gewesen wäre. Der letztere hatte sich gerade entfernt, um seinen Gehföhr aus dem Wartehäuschen zu holen, und will dies auch dem Schaffner gesagt haben; ob dieser die Mittheilung nun überhört oder vergessen hatte, steht dahin, er hat, ohne daß der Führer da war, abgepöfien, die Bremsen auf dem Hinterrad geöffnet, und die Folge davon war, daß der Wagen mit steigender Schnelligkeit davonsaukte. Die Insassen, etwa 10 Personen, sowie der Schaffner, der in das Innere getreten war und mit der Veranbarung der Fahrtscheine begonnen hatte, merkten gar nicht, in welcher Gefahr sie schwebten, bis der Wagen an der scharfen Curve unterhalb des Festplatzes aus dem Gleis sprang, unmittelbar darauf schlug auf die Seite neigte und darauf Alles durcheinander gewürfelt wurde. Der Wagen war in der ausgegrabenen Straße gegen die hohe Böschung gefahren, brach noch einen der Leitungsmaste ab, neigte sich dadurch, daß die Räder auf der einen Seite in den Graben liefen, etwas auf die Seite und blieb dann mit einem kurzen Ruck stehen. Die Passagiere wurden alle mehr oder weniger verletzt. So viel wir erfahren, ist Herr Karl Guller von hier rüdwärts durch eine Glascheibe hinaus gestürzt und hat außer einer leichten Gehirnerschütterung starke Quetschungen an der rechten Hüfte und dem linken Schulterblatt davongetragen. Eine schwerere Verletzung hat auch Frau Karl Romberger, Poststraße, davongetragen, eine tiefe Wunde am Hinterkopf, wahrscheinlich von Glasplittern herrührend. Herr Romberger selbst soll auch verletzt sein, ebenso Herr Buchhalter G. Ehardt und dessen Frau, sowie der Kassirer bei der Stadtkasse, Herr Joh. Und doch war bei all dem Unglück noch Glück, denn wäre der Wagen noch einige Meter weiter gelaufen, und der nach der „Waltmühle“ hin sehr steil abfallenden hohen Böschung hinabgestürzt, dann wäre wohl kaum Einer mit dem Leben davon gekommen. Der Wagen ist durch den Anprall gegen den Mast und die Erde erheblich beschädigt, auf der einen Seite

ist das Dach abgerissen, an den Personwänden sind die Stangen und die Treppen abgerissen, sowie die elektrischen Apparate beschädigt. Der Wagen lag heute Morgen noch da und wurde polizeilich bewacht, bis ihn eine Gerichtskommission in Augenschein genommen. In dem Wagen lag noch ein Damen- und ein Herrenhut.

**Ein schwerer Zusammenstoß** ereignete sich am Sonntag Abend, 7 Uhr, zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem Bierwagen der Brauerei Wuth in der Friedrichstraße zu Biebrich. Beide Wagen trafen sich auf der Kreuzung der Frankfurter- und Kaiserstraße. Der Wagen der elektrischen Bahn fuhr dem Bierwagen direkt mit voller Wucht in die Seite, wodurch beide Pferde zur Erde gerissen, der Kutscher vom Sock geschleudert und beide Wagen stark beschädigt wurden. Kutscher und Pferde kamen, abgesehen von einigen Hautabschürfungen, mit dem Schrecken davon. Auch dieser neue Unfall ist nur dem allzu raschen Fahren in den Straßen der Stadt und nicht rechtzeitigen Gebrauch des Rucksignals zuzuschreiben, denn hätte der Führer seinen Wagen in der Gewalt gehabt, so hätte er gewiß die Fahrt verlangsamt und den Wagen vor dem Zusammenstoß stellen können.

**Diebstähle.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist in dem Eberhard'schen Laden, Niderstraße 9, ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei der Dieb die nach dem Hausflur führende Thür mittelst Dietrichs aufpöfete und in der gleichen Weise die Ladenkassette öffnete. Es ließ ihm jedoch nur ein kleiner Betrag der Briefmarkenkassette in die Hände; er ließ einiges andere Geld liegen, was darauf schließen läßt, daß er es sehr eilig gehabt und befürchtete, entdeckt zu werden. Daß der Diebstahl überhaupt möglich gewesen, wird darauf zurückgeführt, daß die Hausthür in jener Nacht erst um 1/2 Uhr geschlossen wurde, eine Maßnahme für die Hauswirthe, rechtzeitig zu schließen. — Gestern Früh wurde einem Wälderburche des Herrn Boffong in der Sonnenbergerstraße eine ganze Mahne voll Bröckchen, die er einige Zeit unbewacht vor einem Hause stehen ließ, gestohlen. Die sofort von dem Burchen und einem Schuhmann angestellten Nachforschungen nach dem Dieb blieben erfolglos.

**Verfügungswechsel.** Herr Wictl Friedrich Hebel hat das Etablissement „Zum Burggraf“ von Herrn Eisenbahn-Sekretär Scholl in Bonn für 105,000 M. gekauft.

**Kleine Notizen.** Heute Abend, 8 1/2 Uhr, finden im Saale des „Evangelischen Vereinshauses“ die General-Versammlungen der „Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, G. S.“, und im Anschluß daran der „Frauen-Sterbekasse“ statt. Die Tagesordnung ist, namentlich bei der Krankenkasse, eine sehr wichtige und es sollte die Versammlung daher von den stimmfähigen Mitgliedern nicht veräumt werden. — Die silberne Hochzeit feiern am 22. Januar die Eheleute Aug. Trunt, Oranienstraße 21. Dieselben wohnen 23 Jahre im Hause des Herrn Bouteiller, heutzutage auch ein seltener Fall. — Im Haupt-Restaurant der „Wahalla“ konzertirt jetzt jeden Abend, ab 8 1/2 Uhr, die Theaterkapelle bei freiem Entree. — Die wissenschaftlichen Vereinigungen im Nassauischen Verein für Naturkunde“ beginnen Donnerstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr, im Kasino (Friedrichstraße).

**Letzte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Compagnie

**London, 20. Januar.** (Amtlich.) Die britischen Truppen besetzten Morgens widerstandslos Sattieni, am nördlichen Ufer des Gambia-Flusses, und nahmen 6 Führer der Eingeborenen, die sich gegen die Briten erhoben hatten, gefangen.

Deutscherbureau Berlin

**Berlin, 21. Januar.** Gestern Mittag fand im großen Festsaal des Rathhauses eine Versammlung zu Gunsten der Kanal-Vorlage statt, einberufen vom Central-Verein zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schiffahrt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Landtag in seiner jetzigen Tagung die Vorlage annimmt. — Eine Protest-Versammlung der Kriegs- und Friedens-Zwahlen fand gestern statt. Es wurde beschloffen, eine große Petition an die gesetzgebenden Körperschaften zu richten.

**Cronberg, 21. Januar.** Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Hessen und die Erbprinzessin von Sachsen-Weimingen sind gestern Nachmittag 1 Uhr auf Schloß Friedrichshof eingetroffen.

**hd. Paris, 21. Januar.** Ein grauenhafter Mord wird aus St. Brieux gemeldet: Eine Bauerfrau wurde in ihrem Bette ermordet aufgefunden. Neben ihr lag ein erwürgter Säugling und unter dem Tisch in einem Kübel Wasser ein zweijähriges Kind.

**wb. Christianstad, 21. Januar.** Der deutsche Dampfer „Tis“ von Ruffland nach England mit Getreide und Pferden unterwegs, ist gestern Nacht infolge Nebels bei Landboen, in der Nähe von Aarhus, gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser.

**wb. Peterburg, 20. Januar.** Der General-Adjutant des Großherzogs von Hessen, v. Branch, ist hier am Typhus gestorben.

**hd. Belgrad, 21. Januar.** Ein wegen Mordes verhafteter Mann Namens Marics, welcher durch einen Gefangenenträger des Belgrader Bezirksgerichts gefangen genommen war, ist nach Ermordung der Frau des Wärters, seiner drei Kinder und einer bei denselben auf Besuch antworfenden Frau schuldig geworden. Man hat von dem Mörder noch keine Spur.

**Volkswirthschaftliches.**

**Stettin, 20. Januar.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Altia 207.00, Disconto-Commandit 177.50, Deutsche Bank —, Dresdener Bank —, Staatsbahn 142.60, Lombarden 26.00, Gotthardbahn —, Altia —, Centralbahn —, Nordbahn —, Unionbahn —, Jura Simplan —, Laurahütte 193.00, Bochumer 174.80, Gelsenkirchener —, Harpener 171.—, Hibernia —, 3-proc. Merikaner —, 3-proc. Portugiesen —, 4-proc. Italiener 95.40, 4-proc. Spanier 71.40. Tendenz: matt.

**Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen,** darunter 1 nur für die Stadt-Ausgabe.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Vertheil ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: G. Schulte von Wehler, für den wirthschaftlichen Theil und die Anzeigen: G. Rotherberg, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. G. Steinberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

sich diese Aufgabe zu sichern. Frau Direktor Rauch hat in ihren letzten Rollen so viel wohlverdienten und ermunternden Beifall gefunden, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn das Wort: „L'appetit vient en mangeant“ wieder einmal in seine Rechte tritt. So hat die strebsame Künstlerin denn die Hand fähen nach einem stolzen Kranze ausgestreckt, der so hoch hängt, daß nur Wenige ihn zu fassen vermögen. Dem Mutigen hilft Gott! Wenn sich das diesmal auch noch nicht ganz erfüllt, einige der Vorbereitungen jenes Kranzes dürfte die Künstlerin immerhin für sich pflücken. Verlangte beim ersten Auftreten, wo das starke Empfinden Traudes sich noch positiv in seinem Schmerze zeigt, aber darum durch ein außerordentlich intensives, aufgereiztes stimmtes Spiel sich desto innerlicher zeigen müßte, naturgemäß auch ihre Kraft, und hätte man, besonders dieses Entrees wegen, eine vollendetere Seelenmalerin für die Rolle wünschen müssen, so kam doch in folgenden Akte Frau Dr. Rauch in das eigentliche Fahrwasser ihrer Begabung, und die Scenen, in denen sich Traude natürlich und harmlos dem Augenblicke giebt, gelangen ihr recht gut. Von nun an wurde sie vom Spiel so weit getragen, daß ihr auch die eine größere darstellerische Kraft erfordernden Affekte im letzten Akt nicht versagten und daß diese glaubhaft und sogar erschütternd geboten wurden. Ein prächtiges Blumenarrangement wurde der Künstlerin zum Lohn. Aus der langen Reihe der übrigen Mitspielenden heben wir noch Herrn Engelhardt (Oberleutnant Hofmann, Freund Rudorffs) hervor, sowie die Herren Sturm und Gortler (die Oberleutnants von Hamburg, die intriganten Weibern). Weniger glücklich war Herr Schulze in seiner Rolle als Oberleutnant von Grobittsch. Er sollte den brutalen Lebemann mit den „gesunden Ninnbäden“ etwas gar zu düster auf. Anerkennungswürdig war noch der treffliche Schwelgervater (Kommerzienrath) des Herrn Manussi. Die Aufgabe, die dem Residenz-Theater durch diese Offizierstragödie gestellt wurde, hat es, wie

schon gesagt, im Allgemeinen wieder glänzend gelöst und dem strebsamen Direktor, der das Stück auch so vortrefflich inszenirt hat, gebührt aufs Neue besonderer Dank aller Deerer, die sich in einem Theater nicht nur unterhalten wollen, sondern die von dieser Bildungsstätte auch verlangen, daß sie uns ein Bild von den dramatischen Bestrebungen der Gegenwart biete. In diesem Bilde spielen aber die Stücke Hartlebens eine hervorragende Rolle, denn er ist kein Talentkinder, sondern ein starkes und interessantes Talent.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Albert Porzing.** Heute vor 50 Jahren schloß der Komponist G. A. Porzing, der Schöpfer prächtiger melodienreicher Bühnenwerke, die müden Augen zum letzten Schlimmer. Im Jahre 1803 zu Berlin geboren, bildete er sich nach absolvirter Schulzeit zum Schauspieler und Sänger aus und bekleidete später die Stellung eines Kapellmeisters am Leipziger Stadttheater. Seine Opern, von denen heute noch „Ezar und Zimmermann“, „Andine“, „Der Waffenschmied“, „Die beiden Schützen“ und „Der Wildschütz“ zu den beliebtesten Repertoirestücken des größten Theater zählen, wurden jedoch von den Zeitgenossen in keiner Weise gewürdigt, und so theilte von den Zeitgenossen ein trauriges Loos vieler Künstler: Sein Leben flog in Roth, Sorge und Entbehrung dahin, und erst nach seinem Tode wurden die anmuthigen Tonhöfungen, mit denen er die deutsche Nation beschenkt hatte, populär. Porzing hinterließ die Seinen in tieferer Armut, die erst gelindert ward, als sich eine Anzahl deutscher Bühnen vereinigten und Sonderaufführungen Porzing'scher Opern zu Gunsten seiner Hinterbliebenen veranstaltete, ein Unternehmen, das einen Erlös von gegen 15,000 Thalern ergab.

Sch. v. B.

# „Nur billig“

Ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- u. Genussmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste u. geröstetes Malz, die offen ausgewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner“, sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee, denn nur der echte Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee hat das feine Kaffee-Aroma und macht jeden Kaffee nicht nur wohlschmeckender, sondern auch bekömmlicher.

F 165

## Wiesbadener Lehrer-Gesang-Verein.

Samstag, den 26. Januar 1901, Abends 8 Uhr, im Saale des „Casino“ (Friedrichstrasse):

### Zweites Concert,

unter gefl. Mitwirkung des Fräulein **Emmy Klocke**, Concertsängerin, der Herren: Director **H. Spangenberg** (Clavier), **W. Sadony** (Viola) und **C. Schwartze** (Oboe), Mitglieder des Städt. Kur-Orchesters, und **Fr. Werner** (Trompete), Kgl. Kammermusiker.

Leitung: Herr Director **H. Spangenberg**.  
Der Vorstand.



Dieser Stiefel für Herren  
nur 7.50

im  
Mainzer Schuhbazar

Ph. Schönfeld,  
Marktstrasse 11,

im Hause des Herrn **Marth**, Schweinemetzgerf.  
NB. Kinder-Stiefel, sowie alle anderen Artikel in bekannt guten Qualitäten zu wirklich billigen Preisen. 499

## Verein Merkur, Nürnberg.

**Kaufm. Verein,**  
Abth. für Stellenvermittlung.

Mit Anschluss an 41 Vereine.  
Kostenfreie Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder durch den **Kaufmännischen Verein, Wiesbaden.**

Die Vakanzenliste liegt auf im Vereinslokal zum Deutschen Hof, Goldgasse 2a, sowie bei Herrn **Robert Lubrich**, 35. Adelheidstrasse 35, S. P. F 388

## Damen-Chor.

Stimmbegabte junge Damen der besseren Stände, welche beizutreten wünschen (monatl. Beitrag 1.50 Mk.), bitte um alsbaldige Anmeldung. (Probe Donnerstags, zwischen 5 und 7 Uhr im **Beethoven-Conservatorium**). 14494  
Kapellmeister **Hans Georg Gerhard**,  
Friedrichstrasse 48, 3.

## Nürnberger Bratwurst!

tüglich frisch bei 978

**E. M. Klein,**  
Kleine Burgstrasse 1.

## Sie finden

Posamenten für Möbel und Decorationen nur gut und billig bei

**Fr. E. Hübötter**, Posamentier,  
47. Schwalbacherstrasse 47.  
Anfertigung auf Bestellung in kürzester Zeit.

## Trauerkleider, Trauerblousen

stets in allen Grössen und  
Preislagen vorrätig. 15138

**J. Hertz,**  
Langgasse 20.

## Zahn-Atelier Paul Rehm,

Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt. 7548  
Schmerzlose Zahnoperationen. Plombiren in Gold, Amalgam und Emaille etc. Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne Gaumenplatte. Stützähne etc. Broschüre über Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Telephon 2099.  
\* **Hugo Smith** \*  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.  
914

Rheinstr. 59. **KNEIPP-HAUS** Rheinstr. 59.  
Wiesbaden.

## Schönes volles Haar

erhält man durch den Gebrauch des echten Parf. **Kneipp's Brennnesselhaarwassers**, welches seit Jahren unfehlbar das beste Haarwasser der Gegenwart ist. Dasselbe befördert den Haarwuchs, stärkt die Kopfnerven und verhindert die Schuppenbildung und den damit verbundenen Haarausfall.

## Sämmtliche Kneipp'schen Heilkräuter

in stets frischer und neuer Ernte vorräthig, sowie  
**Thee zur Blutreinigung,**  
für eine Kur ausreichend, 1.50 Mk.

Auskünfte über die Handhabung der **Kneipp'schen Methode**,  
sowie Verabfolgung von **Kneipp's Kur-Büchern gratis.**  
Versandt nach Auswärts!

Rheinstr. 59. **KNEIPP-HAUS** Rheinstr. 59.

## Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen

in jeder gewünschten Tracht und Ausführung unter **billigster** Preisnotirung.

**Dominos zu verleihen.**

Sämmtliche Masken-Artikel und Blumen  
zu den **billigsten** Preisen.

**Gerstel & Israel,**  
Langgasse 33, Part. u. I. 591

## Bordeaux-Weine.

Fronton . . . . .	Mk. —.80
Côtes de Clairac . . . . .	— .90
Bonnes Côtes . . . . .	1.10
Premières Côtes . . . . .	1.20
Blays . . . . .	1.35
St.-Emilion . . . . .	1.50
St.-Emilion bourg . . . . .	1.75
Médoc . . . . .	2.—
Médoc bourg . . . . .	2.25

## Weine Medocs.

(Bordeaux-Abzug.)	
Château-Poujeaux . . . . .	Mk. 2.25
Lamarque . . . . .	2.50
Listrac . . . . .	2.75
St.-Estophe . . . . .	2.75
Château-Lestage . . . . .	2.75
St.-Julien . . . . .	3.—
Margaux . . . . .	3.—

Feinere Marken von Mk. 3.50 bis Mk. 15.—

Ausgebaute, reife,  
vorzüglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

**Eduard Böhm**  
(Inhaber Karl Scheurer),



Vertreter des Hauses:  
**Lynch frères,**  
Bordeaux,  
Wiesbaden, Adolphstrasse 7.  
Telephon 130. 17160

**St. Süßrahmtafelbutter Mk. 1.12.**

Gußbutter . . . . . Mk. —.98.  
Landbutter . . . . . Mk. —.90.  
**C. F. W. Schwanke**, Schwalbacherstr. 49  
(Tel. 414), gegenüber der Umfer- u. Blatterstr.

## Der Verkauf

von

# Kleiderstoffen, Costumes, Blousen etc.

## zu Inventurpreisen

### dauert bis Samstag, 26. Januar.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.

682

